

Berlin

JUGEND UND POLITIK – Am 18. September wird in Berlin wieder gewählt. Neun Oberstufen-Schüler erklären, was sie politisch beschäftigt und wie sie die Berliner Politiker wahrnehmen.

DOROTHEA, 17

Steht auf Volksbegehren

Auf dem Karneval der Kulturen ist Dorothea auf Leute getroffen, die Unterschriften gesammelt haben für ein neues Volksbegehren. Unter dem Motto „Volksentscheide retten!“ sollen Änderungen des Parlaments an erfolgreichen Volksentscheiden nahezu unmöglich gemacht werden. Das hat sie stutzig gemacht. „Es muss doch die Chance für Kompromisse geben“, sagt sie. Kein Politiker solle Angst haben vor einem Plebiszit, zudem dürfe kein Gegensatz zwischen Bürgern und Politikern konstruiert werden. Klammheimlich allerdings würde sie selbst gerne ein kleines Volksbegehren gegen den neuen Rahmenlehrplan starten. Weil so wichtige Fächer wie Geschichte, Sozialkunde und Erdkunde in den Klassen 5 und 6 zusammengelegt werden und dann gesellschaftlich relevante Themen zu kurz kommen. „Ein Erdkundelehrer kann nicht schnell mal Geschichte unterrichten.“

Dorothea aus Frohnau ist sehr engagiert, sie hat den Verein „Schüler treffen Flüchtlinge“ mitgegründet. Der Verein bringt Schüler und gleichaltrige Flüchtlinge zusammen. Es geht um gemeinsame Aktivitäten, darum, dass Freundschaften entstehen und Integration so leichter fällt. Die deutschen Schüler wiederum lernen andere Kulturen kennen. In einer Partei ist sie nicht. Aber ihr Betriebspraktikum habe sie vor zwei Jahren in der SPD-Landeszentrale gemacht. „Ich wollte wissen, wie der Parteibetrieb funktioniert, und musste mich rechtfertigen, wieso ich nicht bei den Jusos bin.“



ARTHUR, 17

Will mehr Radwege

Arthur aus Mitte fährt stets mit dem Fahrrad zur Schule, quer durch den Wedding nach Reinickendorf. Mitunter schafft er es, schneller als die U-Bahn zu sein. „Der Ausbau der Fahrradwege ist ein Thema, das mich umtreibt“, sagt er. „Autos in der Stadt sind für mich nicht zukunftsfähig, sie sind laut, ungesund und gefährlich.“ Es könne auch nicht sein, dass mit der wachsenden Bevölkerung bald noch mehr Autos auf den Straßen unterwegs seien. „Da ist die Landespolitik gefordert“, sagte er. „Öffentlicher Nahverkehr und Radwege müssen ausgebaut werden.“ Er plädiert dafür, Busse und Bahnen kostenlos zu machen. Das könnte aus Steuergeld bezahlt werden oder mit einer Art GEZ-Gebühr, die alle entrichten. Politisch hat sich Arthur mal bei solid,

der Jugendorganisation der Linken, engagiert. „Das hat mir geholfen, meine politische Meinung herauszubilden“, sagte er. Mit der Gruppe war er nicht immer einig. „Die waren von der Herangehensweise etwas angestrengt“, drückt er es diplomatisch aus. Arthur hat es sein gelassen, schon wegen des Schulstresses. Für ihn ist klar: „Politik müsste es Bürgern einfacher machen, sich zu beteiligen, viele Menschen haben ja wenig Zeit.“



Generation Erstwähler

VON MARTIN KLESMANN (TEXT) UND PAULUS PONIZAK (FOTOS)

Die Jugend ist an politischen Dingen nicht sonderlich interessiert, heißt es häufig. Das stimmt nicht ganz. Die neun Schüler des Leistungskurses Politik aus dem Europäischen Gymnasium „Bertha von Suttner“ in Reinickendorf interessieren sich jedenfalls sehr für Politik – im Großen, aber auch im Kleinen. Im Unterricht beschäftigen sie sich derzeit mit dem Brexit. Diskutiert wird im Leistungskurs aber auch oft über die Frage, wieso Politik oft so elitär wirkt und wie sich Bürger besser einbringen können.

Wenn am 18. September die Berliner das Abgeordnetenhaus und die Bezirksparlamente neu wählen, gehören die Gymnasiasten zur Generation Erstwähler. Wir wollen von ihnen wissen, welchen Blick sie haben auf die Berliner Landespolitik und was ihnen wichtig ist? Wir werden die neun aus der Jahrgangsstufe 11 deshalb zu Wahlkampf-Veranstaltungen begleiten. Sie werden Politiker interviewen und sogar eine Probewahl an ihrer Schule abhalten.

Ihr Lehrer Thorsten Koch, 39, diskutiert mit ihnen auf hohem Niveau. Was er gegenüber seinen Schülern nicht an die große Glocke hängt, ist, dass er selbst politisch engagiert ist. Für die SPD sitzt er in der Bezirksverordnetenversammlung Reinickendorf. Seine Schüler halten ihn eher für einen Konservativen, weil er im Unterricht gern Texte aus der Frankfurter Allgemeinen Zeitung verwendet.

DILEM, 19

Findet es wichtig, dass sich die Kulturen mischen

Dilem aus Gesundbrunnen ist vielfach engagiert. Sie spielt Basketball bei Alba Berlin, verteilt sonnabends im Auftrag der Berliner Tafel Lebensmittel an Bedürftige und ist Jahrgangssprecherin. Sie liest viele Zeitungen, nationale und internationale. Denn nach einem Jahr in den USA weiß sie: „Du brauchst verschiedene Quellen, um dir eine Meinung zu bilden.“ Die landespolitisch wichtigsten Themen sind für sie der Zustand der öffentlichen Infra-

struktur, die Integration von Flüchtlingen und die Bildungspolitik. Sie weiß, wie unterschiedlich die Chancen im Bildungssystem sein können. Während ihre Schwester ist noch in Gesundbrunnen zur Schule gegangen, haben ihre Eltern sie extra auf eine Grundschule nach Prenzlauer Berg geschickt, weil dort mehr Deutsch gesprochen wurde. „Auch das Niveau war etwas höher“, sagt Dilem. „Es ist aber wichtig, dass sich die Kulturen mischen, Meinungsaustausch stattfindet.“ „In Gesundbrunnen darf es nicht so enden, dass nur noch Araber und Türken dort wohnen.“

PAULA, 16

Führt ein Leben ohne Fleisch

Paula aus Prenzlauer Berg interessiert sich sehr für Naturwissenschaften und für Politik. Gerade im Umgang mit Naturwissenschaften sei politische Bildung wichtig, sagt sie. Gentechnik oder Atomkraft sind solche Themen. „Viele aus meiner Jahrgangsstufe haben kein tiefergehendes Interesse für Politik“, sagt sie. Man müsste mal über eine neue Form von Politikunterricht nachdenken. „Fast überall gewinnen populistische Strömungen an Zustimmung.“ Da sei eine fundierte politische Bildung sehr wichtig. „Ansonsten kann es für die Demokratie in Zukunft sehr gefährlich werden.“ In Berlin ist ihr der Ausbau von Fahrradwegen wichtig. Auch die steigenden Mieten beschäftigen sie. „In Prenzlauer Berg macht sich das sehr bemerkbar, es gibt immer mehr kleinere Läden mit richtig teurer Kleidung.“ Für sie sei das viel zu teuer. „Es ist ja schön, einen Stadtkiez zu haben, der sich entwickelt, gleichzeitig jung und innovativ bleibt“, sagt sie. „Andererseits geht die Entwicklung weg von einem Lebens- hin zu einem Konsum-Bezirk.“ Für Menschen, die schon lange dort leben, sei kaum mehr Platz. Trotzdem bezeichnet sich Paula immer noch als „typische Prenzlauer Bergerin“. Umweltbewusstsein und auch gesunde Ernährung sind der Vegetarierin wichtig. Sie ist auch Jugendgruppenleiterin bei den Johannitern.



BARBARA, 17

Ist heute mal auf Trumps Seite

Barbara nimmt am Debatte-Wettkampf ihrer Schule teil. Und zwar auf Englisch. Das heißt, sie vertritt in freier Rede eine Meinung, die nicht unbedingt ihre eigene ist. Dabei geht es um die Frage: Tut Donald Trumps Präsidentschaftskampagne den USA gut? „Da muss ich sogar dafür sprechen.“ Barbara aus Hohen Neuendorf nimmt auch an der Debatte-WM teil, die dieses Jahr in Stuttgart stattfindet. „Über viele Fragen würde man sonst gar nicht so nachdenken“, sagt sie. „Oft kann ich mich dann auch nicht so richtig entscheiden, weil beide Seiten überzeugende Meinungen vertreten.“ Das sei ganz anders als im Politikbetrieb, sagt sie. Dort würden Politiker in der Öffentlichkeit nicht selten wenig differenzierte Meinungen vertreten, um sich besser zu profilieren. „Gerade im Wahlkampf.“ Das betrachtet sie mit Sorge: „Wenn Politiker einer Partei sich über eine starke Meinung profilieren wollen, geht das mitunter zu Lasten eines Dialogs mit anderen Interessengruppen.“ Dabei gehe es in der Demokratie ja in Wirklichkeit meist darum, Kompromisse zu finden.

Landespolitisch ist die Integration von jugendlichen Flüchtlingen für Barbara ein großes Thema und die Bildungspolitik. Über gesellschaftspolitische Themen, sagt sie, lernten die Berliner Schüler zu wenig. Volksentscheide sieht sie zunehmend skeptisch, weil viele Menschen nicht wirklich Ahnung hätten von dem, über das sie abstimmen. „Es ist schon gut, dass wir Abgeordnete haben, die auch nach Experten an ihrer Seite befragen können.“

LINA, 17

Protestiert gegen BärGida

Lina aus Pankow zeigt politische Kontur. Sie nimmt regelmäßig an Demonstrationen gegen die BärGida-Bewegung statt – das Berliner Pendant zur Pegida-Bewegung in Dresden, nur viel kleiner. „Jeden Montag protestieren wir dagegen“, sagte sie. Meist kämen 100 BärGida-Leute und deutlich mehr Gegendemonstranten. „Unser Politik-Kurs ist insgesamt eher links ausgerichtet“, sagt Lina. An der gesamten Schule lagen bei der Probewahl die Grünen vorn, gefolgt von der SPD. „Wir sind aber tolerant und achten sehr darauf, dass wir uns ein differenziertes Bild machen“, sagt Lina. Politik sollte jeden etwas angehen, sagt sie. Auch junge Menschen seien ganz konkret betroffen. „Zum Beispiel, dass die Zeit bis zum Abitur an Gymnasien um ein Jahr verkürzt wurde“, sagt sie. „Das sorgt für viel Stress.“

Sie hört viel Rock, Metal und Punk. Eine ihrer Lieblingsbands heißt Feine Sahne Fischfilet. Gerade war sie bei „Rock am Ring“ und ist dort in die Unwetter geraten, die schließlich zum Abbruch des Festivals führten. Ein Blitz hatte 80 Leute getroffen, zwei mussten reanimiert werden.



AUDREY, 17

Lebt nachhaltig

Audrey aus Waidmannslust ist Umweltaktivistin bei der BUND-Jugend. Sie wirbt auf Musikfestivals für den Gebrauch von Mehrweggeschirr. Und dafür, aus Müll wieder etwas Brauchbares zu machen. Upcycling nennt sich das. „Aus Tetrapacks können Portemonnaies entstehen“, sagt die lebhaft Audrey. Sie macht sich sogar ihr Deo selbst. „Ganz einfach: Ein bis zwei Teelöffel Natron, 100 Milliliter abgekochtes Wasser, ein ätherisches Öl, zum Beispiel aus Zitrone.“ Dass das bei Jugendlichen sehr beliebte Lollapalooza-Festival nun ausgerechnet im Treptower Park stattfinden soll, sieht sie aus Naturschutzgründen sehr kritisch. Früher war sie auch mal kurz bei der Grünen Jugend. „Das hat mir aber nicht so gefallen, weil die meisten Aktivisten des Jugendverbandes schon Mitte 20 waren und nicht so offen.“ Weil ihre Eltern eine Familienmitgliedschaft beim BUND hatten, ist sie dorthin gekommen.

Leider würden viele Menschen die Politik als elitär wahrnehmen, in der sie selbst nichts zu melden hätten, sagt sie. Oder sie haben schlicht keine Zeit dafür. „Das merkt man jetzt auch beim Erfolg der AfD, die mit ganz einfachen Parolen arbeitet.“ Audrey meint, dass die Menschen stärker gewonnen werden müssten für komplexere politische Projekte. „Auch an unserer Schule werden oft die gleichen Schüler gefragt, wenn es um bestimmte Projekte geht.“

THORBEN, 17

Macht sich wegen der AfD Sorgen

Thorben wohnt in Hohen Neuendorf nördlich von Berlin. Nach der Schule spielt er Klavier und Trompete und schwimmt im Verein. Bei den Berliner Wahlen im September wird er das Abschneiden der rechtspopulistischen AfD sehr genau beobachten. „Es wird spannend, ob die AfD annähernd so stark wird wie in den anderen Bundesländern“, sagt er. „Da geht es um wichtige Fragen, ob die Unterbringung von Flüchtlingen gelingt oder ob die Turnhallen wieder für den Schulsport genutzt werden können.“ Das bewegt die Menschen. Thorben engagiert sich auch in der Schülervertretung, ist Mitglied der Schulkonferenz. Da geht es um die Handynutzung in der Schule. Er persönlich setzt auf eine Smartphone-Diät. „Man kann auch ohne Handy in der Schule auskommen.“ Auch die neuen Rahmenlehrpläne regen ihn auf, nicht zuletzt, weil die Fächer Geschichte, Erdkunde und Sozialwissenschaften in einigen Stufen zusammengelegt werden. „Gesellschaftspolitische Zusammenhänge kommen an Schulen ohnehin zu kurz“, sagt er. Viele Schüler hätten daran auch kein so großes Interesse. Er selbst findet es ein bisschen seltsam, dass er als Erstwähler häufig in eine Gruppe gesteckt wird mit den Nichtwählern. „Wir gelten dann als Menschen, die man noch gewinnen muss.“ Dabei habe er doch klare Vorstellungen.



ELLA, 16

Engagiert sich im Lageso

Ella aus Kreuzberg ist die Jüngste im Kurs. „Mich sorgen die steigenden Mietpreise“, sagt sie. Das nehme sie gerade in Kreuzberg sehr wahr. Sie wohnt in der Nähe der Oranienstraße. „Im vergangenen halben Jahr haben sich die Menschen und die Läden dort sehr verändert“, sagt Ella. „Sie sind jünger und schicker geworden.“ Die Landespolitiker würden zwar so tun, als könnten sie gegen steigende Mieten etwas tun. „Ich glaube nicht, dass die Berliner Politik da wirklich viel ändern kann.“ Auch die Integration von Flüchtlingen ist ihr wichtig. Sie hilft hin und wieder im Lageso aus, wo sie Kleiderspenden sortiert. Sie hilft auch in der Kirchengemeinde ihres Vaters, der Pfarrer ist, übernimmt öfter mal den Kindergottesdienst. Intensiv verfolgt sie die internationale Politik. „Umweltpolitik wird uns früher oder später alle betreffen.“ Sie versuche, so umweltbewusst wie möglich zu leben.